Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 126. JAHRGANG | NR.3 | MÄRZ 2019

Richtig rein

Während der Fastenzeit machen sich Kirchgemeinden ganz besonders für sozialethische Themen stark. In Romanshorn sind Edith Lengacher, Martina Brendler und Gaby Zimmermann dem umweltfreundlichen Putzen auf der Spur. *Seiten 4/5*

Bild: pd

Zwingli 1

500 Jahre nach der ersten Predigt von Reformator Huldrych Zwingli in Zürich rollt ein szenisches Singprojekt für alle Generationen die Geschichte auf. *Seite 3*

Zwingli 2

Der Zwingli-Film hat sich als Kino-Hit erwiesen. Nun kommt der Regisseur in den Thurgau, und zwei Thurgauerinnen diskutieren über den theologischen Gehalt. *Seite 6*

Zwingli 3

Welchen Einfluss hatte Zwinglis Reformation auf das Verhältnis von Kirche und Staat? Was vor 500 Jahren heftig diskutiert wurde, ist heute aktueller denn je. Seiten 8/9

STANDPUNKT

Aus der Region – für die Welt

Die Agenden der diesjährigen ökumenischen Kampagne von «Brot für alle» und «Fastenopfer» werden in diesen Tagen zum fünfzigsten Mal verpackt. Das braucht im Dorf mit fleissigen Händen etwas mehr als zwei Stunden. Immer wieder frage ich mich, wie viele Adressaten diese Briefe mit den klar erkennbaren Sujets der Hilfsorganisationen wohl öffnen und lesen? Lohnt sich der Aufwand? Immer wieder höre ich: «Warum Hilfe ins Ausland fliessen lassen? Es gibt auch hierzulande genügend Bedarf.» Es gibt drei gute Gründe.

Erstens: «Ökumene» heisst «weltweit». Können wir in einer Welt des World Wide Web, des Welthandels und der Weltreisen mit unserem Denken und Handeln überhaupt und gar guten Gewissens an den eigenen Grenzen Halt machen? Ich denke nicht. Denn unser eigenes Dasein ist immer mit dem Befinden der Menschen jenseits der Grenzen verknüpft. Ökumene aber ist das eine Haus, in dem wir miteinander auf dieser Welt leben dürfen, wobei die Zimmer recht unterschiedlichen Komfort aufweisen.

Zweitens: Bewusstsein entwickeln. Ökumene impliziert Verantwortung für das Ganze. Ich bin mehr als froh, dass es Menschen gibt, die sich in international aktiven Hilfswerken engagieren. Dass es Projekte von Engagierten gibt, die sich «in der Region – für andere Regionen» einsetzen. Die auch den Zusammenhang des Ganzen in den Blick nehmen und so christliche Verantwortung in die Tat umsetzen.

Drittens: Glieder an einem Leib. Wer am Sonntag liest und betet, dass, «wenn ein Glied leidet, ...alle Glieder mitleiden», der kann nicht die Augen vor sichtbarem Elend in Nah und Fern und vor globalen Herausforderungen verschliessen. Internationale Entwicklungszusammenarbeit und regionale Hilfe dürfen meines Erachtens niemals zueinander in Konkurrenz gesetzt werden.

Karin Kaspers-Elekes

KIRCHE UND VEREINE

Marc Bührer

Alter: *15*
Wohnort: *Matzingen*
Beruf: *Schüler*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Evangelischen Kirchgemeinde Matzingen*
Mitgliedschaft: *Schwimmclub Frauenfeld (Wasserball), Jugendallianz Hinterthurgau*
Hobbys: *Wasserball, Klavier, Imkern*

Über Siege freuen und Teenager einbinden

Was gefällt dir am Vereinsleben besonders?

Das Wasserball-Team bildet meine zweite Familie. Wir haben das gleiche Ziel und gehen zusammen durch Niederlagen. Gleichzeitig freuen wir uns aber auch zusammen über Siege!

Was könnte man verbessern in deinem Verein?

Die Trainings-Präsenz meiner Mannschaft könnte man verbessern. Von rund 15 Spielern sind gerade mal sieben im Durchschnitt anwesend.

Welchen Beitrag kann dein Verein für die Gesellschaft leisten?

Wir bieten großartige, spannende und interessante Spiele in unserem Freibad in Frauenfeld an. Ausserdem sind Interessierte jederzeit gerne zu einem Probe-Training eingeladen.

Welche Rolle spielt der Glaube in deinem Leben? Kannst du dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Glauben ist für mich etwas sehr Wichtiges. Ich lasse mich schliesslich nicht nur des Geldes wegen konfirmieren, sondern weil ich mit Gott leben und mehr über Ihn erfahren will. Darum habe ich auch am Kickoff-Event der Jugendallianz Hinterthurgau als Moderator mitgewirkt. Dort entstand auch das obige Bild von mir im Kostüm.

Gibt es etwas, was die Kirche von deinem Verein lernen könnte?

Man sollte damit anfangen, Teenager früher ins Kirchen- und Erwachsenenleben einzubinden.

Archivbild: Gabriele Pecoraino

So wie hier am Kirchensonntag 2017 wird das Publikum auch bei den «Um Gottes Willen!»-Aufführungen zum Mitsingen animiert.

Alle wirken mit

Das Reformationsprojekt «Um Gottes Willen!» lädt alle Generationen ein, selbst in die Zwingli-Geschichte hineinzuschlüpfen. Die ganze Kirche wird beim szenischen Singprojekt zur Bühne.

Brunhilde Bergmann

«Kirchenmusik – auch klassische – ist etwas für alle Generationen, nicht nur für Grauhaarige», weiss Jochen Kaiser aus Erfahrung. Er betreut den Bereich klassische Kirchenmusik bei der landeskirchlichen Fachstelle «Musik in der Kirche» und hat über Jahrzehnte Kinderchöre aufgebaut und geleitet. Am dritten Märzwochenende finden in Sulgen, Steckborn und der Kartause Ittingen drei Reformationsaufführungen statt. «Um Gottes Willen!» heisst das szenische Singprojekt, das mit Erzählung, Szenenspiel, Renaissance-Musik, Video, Tanz und Gesang den Spuren Zwinglis folgt. Bei Tanz und Gesang sollen auch Kinder mitwirken.

Keine Berührungsängste

Wie kommt der Musikstil bei den Kindern an? «Aus meiner Erfahrung weiss ich, dass Kinder da völlig offen sind und keine Berührungsängste haben», betont Kaiser. «Es kommt mehr darauf an, wie ihnen die Musik vermittelt wird.» Dies hat Kaiser selbst in der Hand. Zusammen mit dem Kinderchor Romanshorn und dessen Leiterin Silvia Seipp probt er mit Sechs- bis Zwölfjährigen das Singen im Kinderprojektchor. Vorgesehen ist ein Wechselgesang der Kinder mit den Erwachsenen. Tanzpädagogin Mirjam Bührer studiert mit den Kindern eine Choreographie ein. «Es wird bis zum Schluss spannend bleiben, auf welche Resonanz das Angebot stösst», sagt Silvia Seipp. Derzeit sei noch nicht einmal sicher, ob wirklich bei allen drei Aufführungen ein Kinderchor dabei sein werde. Der Romanshorner Kinderchor ist selbst noch in der Entstehungsphase. 55 Kinder beteiligten sich im Dezember 2018 am Kindersingen mit Andrew Bond in Romanshorn, was die Organistin und Chorleiterin zum Aufbau eines regulären Kinderchors ermutigte.

Jede Aufführung wird anders

Kaiser rechnet damit, dass jede der drei Aufführungen mit Musik vom Mittelalter bis zur Gegenwart anders werden wird, weil das Publikum selbst Teil der Aufführung ist und so die ganze Kirche zur Bühne wird. Er betont: «Die Aufführungen können nur gelingen, wenn alle beteiligt sind. Sei es durch Mitsingen oder aktives Hinhören und Nachdenken darüber, wie wir den Herausforderungen unserer Zeit begegnen.»

Infos zu den Aufführungen am 15., 16. und 17. März unter: www.evang-tg.ch/nc/agenda

Solidarisch für Christen im Irak

In den zurückliegenden vier Jahrzehnten haben die Christen im Nordirak immer wieder Kriege erlebt. So ging ihre Zahl allein in den letzten 15 Jahren um rund zwei Drittel zurück. Der Kirchenrat empfiehlt deshalb, am Sonntag der bedrängten und verfolgten Christen vom 17. März besonders an die Glaubensgeschwister im Nordirak zu denken. Auf der landeskirchlichen Webseite www.evang-tg.ch stehen entsprechende Unterlagen bereit. Für die Unterstützung via Gottesdienstkollekte schlägt der Kirchenrat zwei Organisationen vor, die Christen im Nordirak beim Wiederaufbau ihrer Existenz unterstützen: die christlichen Hilfswerke CAPNI sowie Open Doors. *er*

IN KÜRZE

Renovation 1. Die Versammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld genehmigte das Budget. Darin ist ein Kredit über eine halbe Million Franken für die Innenrenovation des Kirchgemeindehauses vorgesehen. *pd*

Renovation 2. Das Kirchgemeindehaus der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen soll ebenfalls saniert und modernisiert werden. Über das Projekt wird am 4. April näher informiert. *pd*

Sterben. Am Montag, 11. März, um 20 Uhr referiert Daniel Büche im katholischen Pfarreizentrum in Weinfelden zur Frage «Was heisst gutes Sterben?». Büche ist leitender Arzt des Palliativzentrums am Kantonsspital St. Gallen. *pd*

Gospel. Am 29. und 30. März 2019 leiten Freddy Washington und Serena Ford einen Gospelworkshop in Kreuzlingen. Am Sonntag, 31. März, findet der dazugehörige Konzertgottesdienst in der evangelischen Kirche statt. Kontakt für Interessierte: ruth.auciello@bluewin.ch. *pd*

Preis. Der Schweizerische Protestantische Volksbund vergibt zum dritten Mal den Zwingli-Preis für kirchliche Innovation. Projekte können bis Ende Juni eingereicht werden. Weitere Infos: www.spv-online.ch. *pd*

Die Jungen springen auf

Mehr Gerechtigkeit auf der Welt: Wofür sich die ökumenische Kampagne seit 50 Jahren einsetzt, beschäftigt immer mehr junge Menschen. Beteiligte erzählen aus ihrer Sicht, wie kirchliches Engagement effektiv wirken kann.

Cyrill Rüegger

Bilder: zvg

Proteste wie derjenige in Genf (grosses Bild) seien wichtig, um auf Probleme aufmerksam zu machen. Damit sei es aber nicht getan. Das finden Jonas Vetsch und Monika Schlaginhaufen, die beide schon an Hilfsprojekten in ärmeren Regionen der Welt mitgewirkt haben.

Tausende Jugendliche und junge Erwachsene zogen Anfang Jahr durch verschiedene Schweizer Städte. So auch in Genf. Sie demonstrierten für den Klimaschutz. Unter ihnen der 20-jährige Frauenfelder Jonas Vetsch. «Gerade in unserer wohlhabenden Gesellschaft ist es wichtig aufzuzeigen, dass unser Handeln weltweite Folgen hat», sagt der junge Theologiestudent, der sich als Teil der weltweiten «Community» sieht.

Nicht an Oberfläche kratzen

Monika Schlaginhaufen hat Respekt vor dem Engagement der Protestierenden. «Es freut mich, dass die Jungen nun auch aufspringen. Schliesslich geht es um ihre Zukunft.» Es dürfe aber nicht beim Aufschrei bleiben, sagt die pensionierte Lehrerin aus Bischofszell. Schlaginhaufen selber setzt sich im Rahmen der ökumenischen Kampagne, die in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen feiert (siehe Kasten), schon seit vielen Jahren für mehr Gerechtigkeit ein. Ihr habe von Anfang an der Ansatz gefallen, nicht nur an der Oberfläche zu kratzen, sondern am häufig ungerechten politischen System in den armen Ländern etwas ändern zu wollen. So habe sie auch schon selber für ein paar Wochen an einer Schule im Kongo gearbeitet, die durch kirchliche Unterstützung entstand und den Jugendlichen eine Perspektive gibt. «Ausbildung trägt dazu bei, dass die Menschen selbständig denken und sich irgendwann gegen eine Diktatur wehren können.» Das sei ein Beispiel, wie christlich motiviertes Engagement – wenn auch in kleinen Schritten – das Problem an der Wurzel bekämpfe.

Auch Jonas Vetsch lässt neben Worten Taten sprechen. Kürzlich arbeitete er beispielsweise für ein paar Wochen in Myanmar in einem christlichen Hilfsprojekt mit: Ziel sei es, Kindern, die mit einer Hasenscharte auf die Welt kommen, eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

Kleine Beträge, grosse Wirkung

Neben der Operation sei dafür auch viel logopädischer Unterricht notwendig. Für beides fehlt der Bevölkerung in Myanmar das Geld. Bei einer Reise durch das Land traf Jonas Vetsch zudem einen burmesischen Christen, der ein Heim für Kinder führt, die keine Eltern haben. Er stellte fest, dass alle auf dem Boden schliefen, weil Matratzen fehlten. Kurzerhand schrieb Vetsch einen Antrag an die Verantwortlichen seiner Kirchgemeinde in Frauenfeld, ob sie eine der kommenden Kollekten spenden möchten, um Matratzen zu kaufen. «Für uns sind es kleine Beträge, die andern-

Ökumenische Kampagne mischt sich seit 50 Jahren ein

Seit einem halben Jahrhundert engagieren sich die christlichen Hilfswerke «Brot für alle» und «Fastenopfer» gemeinsam. Die sogenannte ökumenische Kampagne jeweils zur Fastenzeit entstand aus dem gesellschaftlichen Aufbruch Ende der 1960er Jahre: Das Zweite Vatikanische Konzil und der Ökumenische Rat der Kirchen forderten dazu auf, dass sich die Kirche stärker in politische Themen einmischt. Die Kampagne war denn auch Ausgangspunkt für viele Initiativen und Labels, so zum Beispiel die Claro-Läden und das Label «Max Havelaar».Seit 50 Jahren prägen die Themen Frieden, Umweltschutz, Menschenrechte, gerechte Geschlechterbeziehungen, faires Wirtschaften und die Suche nach einem neuen, nachhaltigen Lebensstil die Kampagne. Ihr grösster Erfolg war eine Petition, mit der Anfang der 2000er Jahre 250'000 Unterschriften für einen Schuldenerlass in den ärmsten Ländern gesammelt wurden. Immer wieder gab sie auch Anlass zu Diskussionen und Spannungen in den Kirchen, etwa beim Thema Abrüstung. In jüngerer Vergangenheit waren «Brot für alle» und «Fastenopfer» an der Lancierung der Konzernverantwortungsinitiative beteiligt, die 2020 zur Abstimmung kommen soll. Es sei schon immer darum gegangen, bei den Ursachen anzusetzen und die strukturellen Gründe von Ungerechtigkeit und Armut zu beleuchten, sagt Bernard DuPasquier, Geschäftsleiter von «Brot für alle». «Die ökumenische Kampagne setzt Impulse, welche die Kirche und mit ihr die Gesellschaft herausfordern, Antworten auf zentrale Fragen unserer Zeit zu finden.» In diesem Jahr steht die Kampagne unter dem Motto «Gemeinsam für starke Frauen – gemeinsam für eine gerechte Welt». Sie startet mit der Fastenzeit am 6. März und endet nach Ostern. Informationen finden sich unter www.sehen-und-handeln.ch. *cyr*

orts, wenn sie richtig eingesetzt werden, viel bewirken.» Dieses Bewusstsein möchte er fördern und deshalb sei es wichtig, auch in der Schweiz auf die Strasse zu gehen.

«Müssen dranbleiben»

Dass sich die Kirche in die globalen Probleme einmischt, findet Jonas Vetsch gut. Er wünscht sich aber, dass sie dies auf eine offene und nachhaltige Art tut. «Hinzugehen und zu sagen ‹Gott sagt das, also tut es›, bringt die arme Bevölkerung langfristig nicht weiter.» Die Kirche habe aber die Möglichkeit, den Dialog zu fördern und auch einmal Dinge anzusprechen, die sonst im Alltag keinen Platz haben. Ganz persönlich spüre er eine Verantwortung, die Liebe, die er von Gott erhalte, an die Mitmenschen weiterzugeben. Das Leben soll lebenswert bleiben – auch in Zukunft. Gleichzeitig ist er überzeugt, dass sich in den letzten 50 Jahren einiges zum Positiven entwickelt hat auf der Welt. Er nennt als Beispiel die nukleare Abrüstung. Auch Christof Kaiser machen die positiven Ansätze Mut. Kaiser gehört der Katholischen Kirchgemeinde Frauenfeld an und ist Co-Präsident der ökumenischen Arbeitsgruppe. Seit mehr als 25 Jahren organisiert er mit seinem Team jeweils in der Fastenzeit die Suppentage in der Region Frauenfeld, an denen Geld für Menschen in ärmeren Regionen gesammelt wird. Den Einsatz für Schwächere sehe er als Erbe von Jesus. Und er betont: «Auch wenn es gerade von kirchlicher Seite viele positive Projekte gibt, so ist doch noch sehr viel zu tun. Wir müssen dranbleiben.»

Für eine «reine» Welt

Nicht nur Probleme, sondern Lösungen aufzeigen: Das wollen Gaby Zimmermann und Martina Brendler. Mit Regine Schneider haben sie eine echte Problemlöserin zu einem Vortragsabend nach Romanshorn eingeladen.

Cyrill Rüegger

«Reinigen geschieht alltäglich», sagt Gaby Zimmermann. «Meistens sind danach aber nur die gereinigten Gegenstände sauber, die Umwelt hingegen verschmutzt.» Die Gemeindeleiterin der Katholischen Kirchgemeinde Romanshorn beschäftigt sich intensiv mit sozialethischen Herausforderungen. Dass die Gewinnung von Palmöl, das in den meisten Reinigungsmitteln enthalten ist, den Urwald zerstört, macht sie im Rahmen der ökumenischen Kampagne zum Thema.

Firmengründerin und Vorreiterin

Unterstützung erhält Gaby Zimmermann von Martina Brendler, Pfarrerin der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn. Seit über 20 Jahren organisieren die beiden Romanshorner Kirchgemeinden die ökumenische Kampagne in der Fastenzeit gemeinsam. «Die Zusammenarbeit ist sehr bereichernd», sagt Zimmermann. Es gehe ihnen einerseits um Bewusstseinsbildung zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Andererseits möchten sie nicht nur Probleme benennen, sondern auch Lösungen aufzeigen.

Sie organisieren deshalb einen Vortragsabend mit Regine Schneider, Gründerin der Firma «Good Soaps» in Luzern und Vorreiterin, wenn es um umweltfreundliches Reinigen geht.

Umweltbewusstsein nimmt zu

Noch vor wenigen Jahren sei die Fachwelt davon ausgegangen, dass es technisch nicht möglich ist, Wasch- und Reinigungsmittel aus europäischen Pflanzenölen herzustellen, sagt Schneider. Die Chemikerin und ihr Team beweisen heute das Gegenteil. Ihre Mittel kommen vollständig ohne tropische Öle wie Palm- und Kokosöl aus. Sie ist überzeugt, dass die Konsumentinnen und Konsumenten zunehmend auf umweltfreundliche Produkte achten. Insbesondere seit den zunehmenden Klimaphänomenen habe das Bewusstsein über die Problematik spürbar zugenommen. «Aber wir alle müssen aufpassen, dass wir über Probleme nicht nur sprechen, sondern diese aktiv anpacken.» Gaby Zimmermann bewundert den Mut, mit dem Regine Schneider ein echtes Problem angeht. Damit passe sie auch ideal zum diesjährigen Motto der ökumenischen Kampagne: «Sie ist eine dieser starken Frauen.»

Vortragsabend zum Thema Reinigen mit Regine Schneider: Mittwoch, 20. März 2019, 19.30 Uhr, Katholischer Pfarreisaal, Romanshorn.

Bild: zVg

Regine Schneider produziert Reinigungsmittel ganz ohne Palmöl.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Zwingli-Film ist Kino-Hit

Historische Filme haben es an sich, dass ihr Ausgang bekannt ist. Wer einen Film über den Zürcher Reformator Huldrych Zwingli dreht, weiss dass der «Held» 1531 in der Schlacht bei Kappel gestorben ist.

Der Zwingli-Film hat die Spitze der Schweizer Kinocharts übernommen und läuft auch in den Thurgauer Kinos mit Erfolg. Das Wirken und das Leben des Zürcher Reformators – im Film gespielt von Max Simonischek – wird historisch nachgezeichnet.

Dank Anna Reinhart lebt der Film

Die Zuschauerinnen und Zuschauer finden den Zugang zur Zeit der Reformation und zum Reformator und seinen Widersprüchen über die Witwe Anna Reinhart – zuerst Nachbarin, dann Pflegerin des pestkranken Zwingli, dann Geliebte, dann Ehefrau und wieder Witwe. Über Anna Reinhart erhält man einen Einblick in die Glaubenswelt der vorreformatorischen Kirche. Als Weggefährtin des Reformators öffnet Schauspielerin Sarah Sophia Meyer als Anna Reinhardt auch den Zugang zu Widersprüchen und Sachzwängen, in denen sich Zwingli beim Umgang mit den Täufern oder in der Frage der konfessionellen Kriege bewegte.

«Parallele» Taufe und zerbrochene Tonschüssel

Anstoss zum Nachdenken gibt der Film auch mit starken Bildern, zum Beispiel mit der gleichzeitig und gleichwertig dargestellten Kinder- und Erwachsenentaufe. Mit denselben Bibelworten tauft Zwingli seine Tochter Regula und parallel dazu wird eine Wiedertaufe (Erwachsenentaufe) der Täufer dargestellt. Am Filmende übergibt Zwinglis Witwe auf dem Schlachtfeld von Kappel ein zerbrochenes Tongefäss der Erde – der Reformator zerschlägt es im Film, als er in die Schlacht zieht, um den neuen Glauben zu verteidigen...

Der Film «Zwingli» läuft auch im März noch in den Kinos, zum Beispiel in den Thurgauer Kinos in Weinfelden und Frauenfeld. Am Sonntag, 10. März 2019, 17.00 Uhr, ist Regisseur Stefan Haupt an der Filmvorführung im Cinema Luna in Frauenfeld dabei und stellt sich nach der Vorführung den Fragen des Publikums.

Die Redaktion des Kirchenboten hat eine Theologiestudierende und eine Theologin um eine persönliche und theologische Filmkritik zum Zwingli-Film gebeten. *er*

Bild: pd

Filmszene, gedreht in Stein am Rhein: Zwingli mit einem verlumpten Söldner.

Authentisch und nicht idealisierend

zVg

Als grosser Zwingli-Fan war dieser Film für mich ein absolutes Muss. Ich hatte hohe Erwartungen und wurde nicht enttäuscht. Die Schauspieler haben super gespielt und der Film ist sehr authentisch. Es wird sichtbar, welche Risiken Zwingli für seinen Glauben eingegangen ist. Mehrere Szenen zeigen, dass es sehr gefährlich war, vom offiziell anerkannten Glauben abzuweichen und dass Zwingli die Reformation ohne die politische Unterstützung vom Hohen Rat wohl niemals hätte durchsetzen können. Er wird nicht idealisiert, so werden problematische Themen wie beispielsweise sein Umgang mit einer Prostituierten in Einsiedeln aufgegriffen. Die Neuheit, in der Sprache des Volkes zu predigen, wird ebenso deutlich wie die reformatorische Zentralität und uneingeschränkte Autorität der Bibel. Dass Zwinglis Herz an Themen wie Armenfürsorge, Söldnerwesen und Priesterehe hing, wird im Film gut vermittelt und auch innerevangelische Schwierigkeiten werden thematisiert, indem ein Schwerpunkt des Films auf die Täufer gelegt wurde. Auch der Abendmahlsstreit mit Luther und dass es hier um die leibliche Realpräsenz Christi ging, erwähnt der Film. Hierbei hätte ich mir allerdings eine Szene während des Marburger Religionsgesprächs gewünscht. Besonders gut gefallen hat mir der Schluss. Trotz Zwinglis frühem Tod gibt es ein positives Ende: Die nun zweifache Witwe Anna Reinhart interpretiert ihr Unglück nicht als göttliche Strafe. Das zeigt, dass Zwinglis Saat vom Glauben an einen guten, barmherzigen und liebenden Gott sogar in ihrem grossen Leid Früchte trug.

Aylin Weets, Theologiestudentin, Schwaderloh

Ein Film mit Szenen zum Weiterdenken

zVg

Jetzt habe ich ihn auch gesehen wie so viele, den Zwingli-Film. Und ich bin hin- und hergerissen. Einerseits ist alles Bekannte da, alle wichtigen Ereignisse sind historisch korrekt. Und andererseits ist es natürlich ein Kinofilm, der spannend sein will, obwohl man das Ende schon kennt. Und so sind die Katholiken die Bösen, und Zwingli ist die charismatische und starke Erlösungsfigur, der Befreiung von Angst und Unterdrückung bringt. Daran ändert auch seine Frau Anna nicht viel, welche die typisch weibliche Stimme des Mitgefühls und des Zögerns einbringen darf.

Aber dann hat es immer wieder Szenen, die differenzierter sind und zum Weiterdenken provozieren. Dort, wo der Täufer Felix Manz seinen Freund Zwingli im Streit um die Taufe auf die Bibel verweist. Dort, wo der Zürcher Bürgermeister Röist die politische Vernunft über das theologische Räsonieren stellt und klar wird, dass das zur reformierten DNA gehört. Dort, wo der katholische Generalvikar Faber Zwingli entgegenhält, er habe ein zu optimistisches Menschenbild, dieser sei zur Freiheit nicht fähig. Und dort, wo Anna ganz am Ende sinniert, dass die errungene Freiheit darin bestehe, alte Gewissheiten hinter sich zu lassen und ein Leben lang auf der Suche zu sein.

Da ist sie viel zu modern – Zwingli war sich gewiss, auf der richtigen Seite zu sein. Aber dass es auch auf der richtigen Seite das Gespräch braucht, den Einspruch und die Vielstimmigkeit, und dass Wahrheit verlorengeht, wenn man die Andersdenkenden einfach ersäuft, das wusste er auch.

Dr. Christina Aus der Au, Theologin und Dozentin, Frauenfeld

Was ist der Mensch?

Wer den Menschen erkennen will,
unternimmt ein so schwieriges Werk
wie einer, welcher Tinte anfassen möchte,
ohne sich zu beschmutzen.

Was ist Gott?

Was Gott an und für sich ist,
wissen wir so wenig als ein Käfer weiß,
was ein Mensch ist.

Huldrych Zwingli (1484 – 1531)

Bild: pixabay.com

WEGZEICHEN

«Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich.»

Matthäus 3,11a

«Ich weiss, was ich tue», sagt der Täufer Johannes: «Ich taufe euch. Zwar nur mit Wasser, aber immerhin!» Es ist ihm bewusst, dass nach ihm einer kommt, der stärker ist als er. Mit Heiligem Geist und mit Feuer wird Jesus taufen, während Johannes gerade einmal mit Wasser tauft.

Das ist für Johannes kein Grund, mit seiner Tätigkeit aufzuhören. Diese ist wichtig und sogar unverzichtbar. Denn die Menschen wollen getauft werden. Die Menschen aus Jerusalem, aus ganz Judäa und aus der ganzen Umgebung des Jordans machten sich extra auf den Weg zu Johannes. Sie wissen, dass es höchste Zeit ist, ihre Sünden zu bekennen und neu anzufangen. Warum eigentlich?

Israel befindet sich unter römischer Herrschaft und das Volk litt darunter. Dieses Leiden wurde von vielen als Strafe Gottes empfunden. Verständlich, dass sie in sich gingen und zum Schluss kamen: «Wir haben gesündigt, darum straft uns Gott. Wir müssen umkehren!» Umkehren, das heisst neu anfangen. Es besser machen in Zukunft. Gottes Gebot, seinen Nächsten zu behandeln, wie man selber behandelt werden möchte, von Neuem ernstnehmen. Und genau zu diesem Schritt ruft Johannes das Volk mit voller Überzeugung auf. «Kehrt um!» Es tut gut, ins Wasser zu steigen und erfrischt wieder herauszukommen. Dieses körperliche Erlebnis, das mit dem Untertauchen verbunden ist, ist wichtig. Es hilft, sich seines eigenen Entschlusses zu versichern. Mein Entschluss «Ich will mich bessern» fühlt sich anders an, wenn ich mich zuerst meiner Kleider entledige, dann ins kalte Wasser eintauche und schliesslich als neugeborener Mensch wieder auftauche. Johannes unterstützt die Menschen dabei, das zu tun, was sie selber als das Richtige und Nötige erkannt haben. Er fordert sie auf, umzukehren. Und er steht neben ihnen, wenn sie den Schritt ins Wasser machen. Er ist Zeuge, dass die Umkehr ernst gemeint ist.

Das Volk Israel glaubt, dass Gott sich gnädig zeigen wird, wenn man sich ernsthaft bemüht um sein Gebot. Es hat Gottes Zusage dafür und es hat auch die Erfahrung, dass es so ist. Das Thurgauer Volk, im Vergleich zum Volk Israel von damals, steht nicht unter Fremdherrschaft. Doch wer mit offenen Augen in die Welt blickt, wird doch auch Grund finden, umzukehren. Auch bei uns gibt es Dinge und Entwicklungen, die als Strafe Gottes wahrgenommen werden können. Johannes' Ruf: «Kehrt um!» gilt auch heute noch. Ebenso gilt Gottes Zusage, sich dem Volk, das nach ihm fragt, gnädig zuzuwenden.

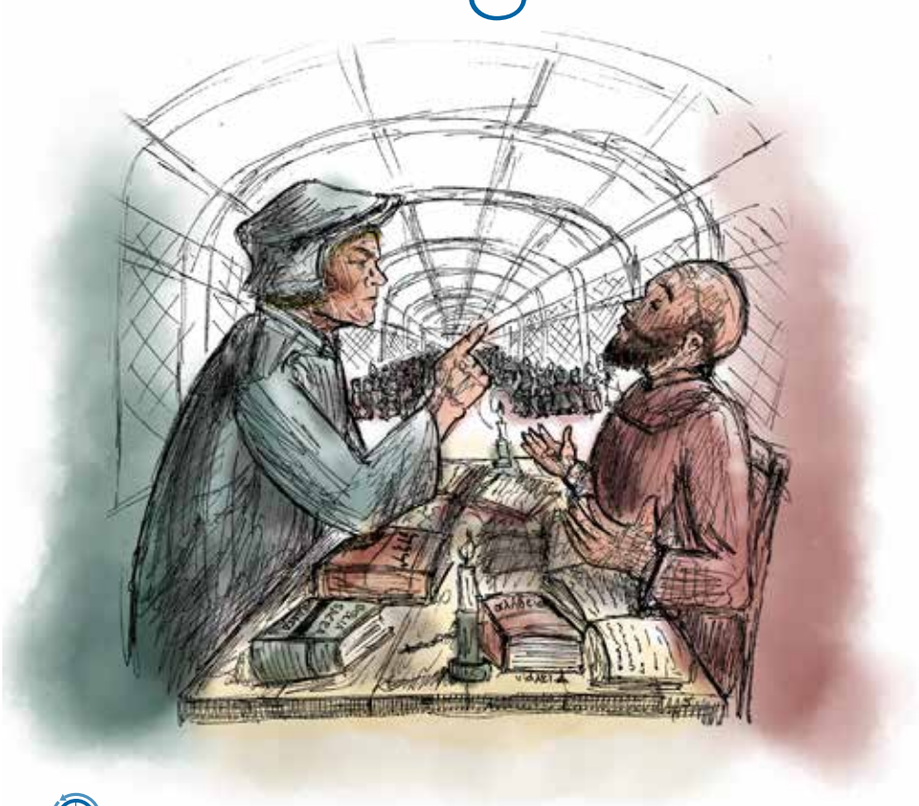
Johannes taufte nur mit Wasser. Ein starkes Zeichen und für mich eine Beruhigung. Auch wenn meine Umkehr unvollständig ist. Auch wenn ich wieder Fehler mache, obwohl ich es mir anders vorgenommen habe. Auch wenn das Taufwasser verdunstet. Es kommt einer, der stärker ist.

Jann Flütsch

Der Autor ist Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde Bussnang-Leutmerken.

Michael Mente 29. Januar 1523 – Ungeheuerliches spielt sich in Zürich ab: Bürgermeister und Rat, nicht etwa der Bischof, haben die gesamte Zürcher Geistlichkeit zu einem Glaubensgespräch ins Rathaus zitiert. Ziel: Die Spannungen, befeuert von Zwinglis Predigttätigkeit, unter Kontrolle zu bekommen.

Am Anfang war das Gespräch



HISTORIE

Mit aufgeschlagenen Bibeln in Griechisch, Hebräisch und Lateinisch konterte Zwingli die Angriffe.

Eine Aussprache war nötig geworden, denn es brodelte in Zürich gehörig, nachdem die reformatorischen Predigten bei den einen auf Ablehnung, bei den anderen auf Zustimmung stiessen. Gegenüber Zwingli erfolgte der Ketzervorwurf, man munkelte, er sollte entführt werden, Attentate wurden auf ihn geplant. Es war schliesslich der Rat der Stadt, der ihm mit der Ausschreibung eines Glaubensgesprächs Gelegenheit gab, seine Thesen und seine Form der Predigt öffentlich zu verteidigen. Und er fällte eine wichtige, aber überraschende Vorentscheidung, denn damit greift er als weltliche Behörde inhaltlich ein: Argumentiert wird aufgrund der Heiligen Schrift.

Zwingli nutzte seine Chance. Nur wenige Stunden vor dem Anlass verteilte er eine Erklärung in 67 Thesen. Die Artikel sind im Wesentlichen eine Zusammenfassung seiner bisherigen Predigten und machten klar, worauf sie fussten: Christus und die Bibel. 212 Ratsherren und rund 400 Geistliche drängten sich am 29. Januar ins Rathaus und lauschten den Ausführungen Zwinglis. In der Mitte des Saals stand er dem Bürgermeister Marx Röist gegenüber, gewappnet mit vor ihm aufgeschlagenen Bibeln in Griechisch, Hebräisch und Lateinisch und konterte die Angriffe. Über die Thesen selbst wurde kaum gesprochen und das Schweigen als Bestätigung aufgefasst. Mit ihrer Anwesenheit gab die bischöfliche Delegation dem Anlass zusätzlich unfreiwillig Gewicht. Der Bischof konnte ihn nicht tolerieren, aber auch nicht ignorieren und schickte eine Delegation, die offiziell beobachten, aber nicht an dem für ihn nicht rechtmässigen Verfahren debattieren sollte. Man beschränkte sich zunächst auf formale Kritik. Solche Dinge gehörten vor ein Konzil. Zwingli schmetterte ab, denn auch darauf wusste die Bibel Antwort.

Angesichts der Tragweite der Angelegenheit ist die Kürze der Verhandlung erstaunlich: Schon zur Mittagspause war die Sache klar und der Abschied wurde verlesen. Zwingli solle mit seinem Tun fortfahren. Der Ketzervorwurf war – zumindest auf dem Territorium Zürichs – entkräftet und fortan sogar gegenseitig verboten und unter Strafe gestellt.

HIER UND HEUTE

Michel Müller, Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich, zur «heimlichen Erfolgsgeschichte» der Disputation.

Es gab nicht einfach «die Reformation», sondern man spricht heute von «Reformationen». Nur schon die Vielfalt der Entscheidungswege innerhalb der Eidgenossenschaft ist bemerkenswert, wie sie das «Handbuch der schweizerischen Reformation» anschaulich macht. Bis heute ist das Religionsrecht in der Schweiz kantonal geregelt. So wurde die Zürcher Disputation zwar andernorts kopiert, und doch muss sie ganz nahe von ihrem konkreten Kontext her verstanden werden. Sie stellt einen Vorgang dar, bei dem das Verhältnis von Kirche und Staat neu ausgerichtet wurde. Die Zürcher Regierung hat 2017 sieben Leitlinien zur Orientierung herausgegeben. Bleibend ist die Frage, wie sich Kirche – oder heute allgemeiner und vielfältiger, Religion – und Staat aufeinander beziehen sollen. Die Zürcher Geschichte, die von der Disputation ausgeht, ist keine Geschichte der brachialen Säkularisierung, vielmehr wird eine positive, aktive Neutralität des Staates bejaht. Man hat in Zürich bis heute keine Angst, in einer multikulturellen Gesellschaft sich mit Religion als wertvollem Beitrag zur Gestaltung des Zusammenlebens zu beschäftigen, und zugleich das Selbstbewusstsein, selbst die universale römische Kirche unter gewisse Regeln zu stellen. Wie damals, so geschieht das auch heute unter dem staatlichen Leitmotiv der Erhaltung des religiösen Friedens. Das ist wohl die heimliche Erfolgsgeschichte der Disputation.

«Zwingli Leaks»: Lesen Sie auf www.kirchenbote-tg.ch (Themen, Zürcher Reformation) mehr von Michael Mente über Zwingli.

THEOLOGIE

Es geht nicht um Buchstabentreue. Nur der Glaubende selbst kann die Bibel in ihrem Gehalt verstehen.

Die Thesen sind eine Art Bekenntnisschrift und beinhalten als Grundlage das Schriftprinzip und die Bereitschaft, sich durch die Heilige Schrift eines Besseren belehren zu lassen, sowie die Ausrichtung auf Christus. Nur der Glaubende selbst kann die Bibel in ihrem Gehalt verstehen und interpretieren, denn Gott spricht über seinen Geist zum Geist des Lesenden. Das ist, so Zwingli, ein Vorgang ganz ohne Vermittlung und äussere Autorität. Darin besteht im Wesentlichen das Schriftprinzip, zu dem sich der Reformator bereits bei seinem Amtsantritt bekannt und in seiner Rechtfertigung nach dem berühmten Wurstessen 1522 geäussert hat. Worum es also nicht geht, ist die Buchstabentreue, was man heute als Fundamentalismus bezeichnen würde. Fundamental aber ist, dass alles, was sich nicht biblisch begründen lässt, zu entfernen und umgekehrt menschliches Tun an der Bibel zu messen ist. Damit wird die Ausrichtung auf das Zentrum des Evangeliums, auf Christus, zum Massstab. Darin liegt ein wesentliches Fundament der Zwinglischen Reformation.

WIRKUNGSGESCHICHTE

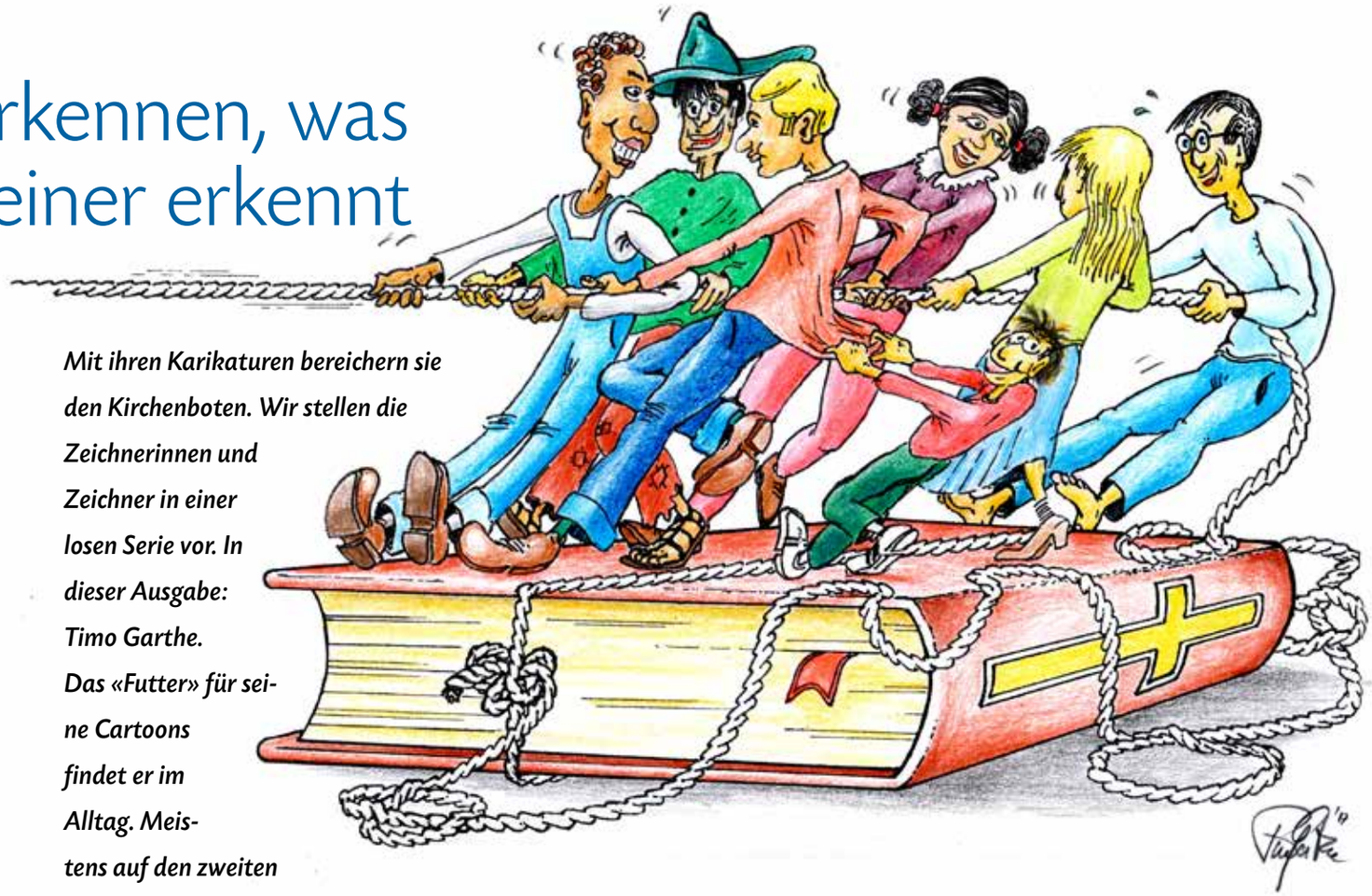
Die Disputation schuf den Rahmen und das Fundament für die künftige Partnerschaft von Kirche und Staat.

Der Rat hat sich mit dem Anlass und Entscheid weit herausgelehnt, Zürich in der Eidgenossenschaft vorübergehend isoliert, aber er hat noch keine Trennung vom Bistum oder eine Kirchenspaltung vollzogen beziehungsweise eine Landeskirche gegründet. Zürich hat mit der Disputation etwas Neues geschaffen, sie wurde wegweisend für ähnliche Veranstaltungen. Es war keine basisdemokratische Angelegenheit, dennoch Ausdruck eines erstarkenden Bürgertums, das partizipieren und gestalten wollte. Mit dem Willen zur Reformation der lokalen Katholizität hat die Obrigkeit etwas in Bewegung gesetzt, das zunächst einmal festgehalten werden musste – schriftlich. Die Thesen, im Saal kaum verhandelt, wurden global und nicht wortgetreu abgesegnet; ausformuliert und begründet hat er sie erst später. Dem Mandat kommt mit diesem Vorgang eine hohe symbolische Kraft als Objekt zu. Auch für die weltliche Obrigkeit: Sie hat mit der Verschriftlichung des Beschlusses etwas Materielles geschaffen, auf das man sich rechtlich immer beziehen kann. Besonders im Blick darauf, dass die Reformation, die nicht an einem Startpunkt begann und an einem anderen aufhörte, nun bald auf eine zweite Disputation und weitere Meilensteine zurollte, wo es dann inhaltlich konkreter werden sollte. Mit der ersten Disputation wurden sozusagen erst der Rahmen und das Fundament für die Partnerschaft geschaffen, welche Kirche und Staat für die nächsten Jahrhunderte eingegangen sind.

500 JAHRE REFORMATION

Reformator Huldrych Zwingli hat 1519 in Zürich sein Pfarramt angetreten. Zum 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation beleuchtet der Kirchenbote im Jahresschwerpunkt 2019 zentrale Texte aus ihren Anfängen. Wir bringen sie in Verbindung mit den wichtigsten Ereignissen, die auf der «Zwinglitüre» des Grossmünsters in Zürich abgebildet sind. Jeder Beitrag beleuchtet vier Aspekte: Historie, Theologie, Wirkungsgeschichte und Aktualitätsbezug. In dieser Nummer: Erste Zürcher Disputation.

Erkennen, was keiner erkennt



Mit ihren Karikaturen bereichern sie den Kirchenboten. Wir stellen die Zeichnerinnen und Zeichner in einer losen Serie vor. In dieser Ausgabe: Timo Garthe. Das «Futter» für seine Cartoons findet er im Alltag. Meistens auf den zweiten Blick.

Für Timo Garthe – hier im «Cartoon-Selbstporträt» ganz rechts – geht es beim Zeichnen darum, kreativ und humorvoll dem Bild nachzuspüren, mit dem Gott uns als Christen in der weiten Welt verbindet.

Cyrill Rüegger

Die Zeit in Südostasien hat ihn geprägt. Timo Garthe lebte dort viele Jahre mit seiner Familie. «Ich habe immer wieder über den Bilderreichtum gestaunt, mit dem die ansässigen Christen ihren Glauben bezeugen.» Irgendwann sei ihm klargeworden, dass auch Jesus nie abstrakte Vorträge gehalten habe, obwohl er es sicher gekonnt hätte. «Menschen leben mit Bildern. Und weil ein Bild mehr fasst als tausend Worte, sprach auch Jesus in Bildern: Gleichnisse als Bilderbuch Gottes», sagt Garthe und fügt – wie zum Beweis – direkt ein Gleichnis an: «Was wir rational erklären, müssen wir ‹auf die Reihe bringen›, so wie die Wäsche auf die Leine. Was wir in ein Bild fassen, das erleben wir genauso gleichzeitig wie unsere Wäsche, die wir am Leibe tragen. Womöglich ist ein einfaches Bild fürs Reich Gottes am Ende viel gebildeter als viele Erklärungen.»

Timo Garthe, Pfarrer und Karikaturist

«Wie liebevoll, kreativ und humorvoll mag wohl das Bild sein, das Gott sich von uns macht?»

«Liebevoller Humor öffnet Türen»

In Indonesien kam Garthe, der heute als Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Lengwil wirkt, auf die Idee, Cartoons für den Gottesdienst zu zeichnen. Jemand habe ihm da erklärt, dass eine Predigt nicht ernst zu nehmen sei, bei der man nicht mindestens einmal so richtig lachen könne. «Da dachte ich mir: Also, falls das auch für Bilder gilt, warum dann nicht gleich Cartoons? Und es stimmt tatsächlich: Liebevoller Humor öffnet Türen, wo Aufforderungen und Mahnungen versagen. Die Menschen schmunzeln und spüren oft erst viel später, dass es um sie ging.» Zeichnen sei für ihn eine Gabe wie andere auch: Die wichtigste Frage sei dabei, ob man sie einsetze, um Menschen zu verletzen oder als Instrument für das Reich Gottes.

Praktisch alles dient als «Futter»

Er staune immer wieder über all die Cartoonmotive, die der Alltag biete, betont Timo Garthe. Meist überrasche ihn auf den zweiten Blick, was ihm auf den ersten noch völlig normal erscheine. «Das ist vielleicht auch die eigentliche Kunst», mutmasst Garthe. «Sehen, was jeder sieht – aber erkennen, was keiner erkennt.» Deshalb könne ihm als «Futter» für gute Cartoons eigentlich alles dienen: Begegnungen, Erlebnisse, Alltagssituationen oder Nachrichten aus der Gesellschaft. «Manches Bild springt mich geradezu an. Entscheidend ist die Idee – und leider auch die oftmals knapp bemessene Zeit.»

Mehr als Stift und Papier

Als Gemeindepfarrer bleibe ihm oft nicht viel Zeit zum Zeichnen. Aber eines spüre er immer deutlicher: «Hier geht es um eine Lebenshaltung, zu der nicht nur Stift und Papier gehören – mit wachen Augen hinzuschauen und Gottes roten Faden im verworrenen Flickenteppich menschlicher Lebensgeschichten zu entdecken.» Manchmal bete er einfach nur für offene Augen. Zu sehen und zu entdecken, wie Gott uns selbst sehe – jeden und jede einzigartig und geliebt. Und dann frage er sich je länger je mehr: «Wenn ich selbst schon beim Zeichnen der Leute so viel Kreatives entdecke, wie liebevoll, kreativ und humorvoll mag wohl das Bild erst sein, das Gott selbst sich von uns macht?»

Cathrin Legler-Widmer liebt das Kochen und Essen: «So wie Sprache zum Teilen des Glaubens gehört, gehört Essen zum Teilen im Alltag.»

Die richtigen Worte finden

Am 1. März ist Weltgebetstag (WGT). Pfarrerin Cathrin Legler-Widmer fällt als Tecum-Mitarbeiterin eine besondere Aufgabe zu. Im Mittelpunkt stehen für sie Sprache und Gemeinschaft.

Brunhilde Bergmann

Pfarrerin Cathrin Legler-Widmer aus Kreuzlingen misst dem WGT grosse Bedeutung zu: «Für mich ist es spannend Frauen aus anderen Kulturen und Traditionen zuzuhören, welche Lebensthemen sie umtreiben und wie sie diese gemeinsam angehen wollen. Indem wir ihre Anliegen im Gebet und solidarischem Handeln teilen, spüren wir unsere weltweite Zusammengehörigkeit als christliche Weggemeinschaft.» Was vor 130 Jahren begann, ist heute die weltweit größte Basisbewegung christlicher Frauen. Jedes Jahr stellen Christinnen aus einem anderen Land die Liturgie zum WGT zusammen.

«Kommt, alles ist bereit!»

Den WGT vom Freitag, 1. März, haben Christinnen aus Slowenien vorbereitet. Ihr Thema «Kommt, alles ist bereit!» befasst sich mit dem Gleichnis vom grossen Gastmahl aus dem Lukasevangelium. Seit August 2018 wirkt Cathrin Legler-Widmer als Fachmitarbeiterin für Gottesdienst und Musik im Tecum. «Hier kann ich mich auf ein starkes Mitarbeiterteam abstützen, das gilt auch für die einzelnen Arbeitsgruppen, die ich begleite», sagt die Pfarrerin. «Das erfahrene ökumenische WGT-Team macht die Hauptarbeit für die Vorbereitungstagung zum WGT, ich vermittle den theologischen Hintergrund zum Bibeltext.»

Zugang zum Glauben erschliessen

Worte zu finden, die es Menschen von heute erleichtern, biblische Texte für sich persönlich und im Alltag erfahrbar zu machen, ist eine Herausforderung, der sich die Mutter von drei schulpflichtigen Kindern besonders gerne stellt. Doch Sprache über Glauben geht für sie über das gesprochene Wort hinaus. So ist sie im Tecum verantwortlich für Angebote, die Liturgie und Musik betreffen.

Spiritualität und Gemeinschaft spielen eine wichtige Rolle im Leben der Pfarrerin. Und das war schon vor Antritt ihrer Zusatzausbildung zur Leiterin von ignatianischen Exerzitien und zur geistlichen Begleiterin so. «Wir haben uns in der Familie auch schon damit befasst, in einer Kommunität zu leben», erzählt Cathrin Legler-Widmer. Sie stellt sich voll und ganz hinter das Bemühen, die klösterliche Vergangenheit der Kartause wieder verstärkt ins Bewusstsein zu rücken. Als Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau soll Tecum nebst der Erwachsenenbildungsstätte unserer Landeskirche auch als geistliche Weggemeinschaft erfahrbar sein.

Neue Horizonte

Theologisches Nachdenken ist mehr als eine rein intellektuelle Übung. Es eröffnet dem Geist neue Horizonte. Neuentdeckungen sind garantiert. Nach Ostern beginnt ein neues Kursjahr des Evangelischen Theologiekurses. Es besteht aus fünf Modulen: Ethische Sachfragen – Angewandte Ethik, Gott der Vollender – Heiliger Geist, Islam, Religion und Biografie sowie Geschichte Israels und Hauptfragen biblischer Theologie. Hinter den Titeln verbergen sich vielfältige Fragen: Wann ist der Umgang mit Geld ethisch brisant? Wer oder was ist der Heilige Geist? Was ist charakteristisch für die verschiedenen Konfessionen im Islam? Inwiefern beeinflussen sich Biografie, Gesellschaft und Religiosität gegenseitig? Die Module können auch einzeln besucht werden. Der Gesamtpreis für das ganze Kursjahr beträgt 1160 Franken und umfasst neben 20 Kursabenden und acht Studientagen in Weinfelden auch ein Wochenende mit Vollpension in der Kartause Ittingen und eine Exkursion. Infos und Anmeldung: www.evang-tg.ch oder via Caren Algner (caren.algner@evang-tg.ch, 052 365 02 48). *pd*

ZUSCHRIFT

Reaktion auf Zuschrift «Reformierte Sternsinger», Februar-Kirchenbote, Seite 12:

Stolz und glücklich

Ich bin seit 40 Jahren als Katechetin im Einsatz. Zum ersten Mal durfte ich mit meinen Schülerinnen und Schülern am ökumenischen Sternensingen teilnehmen. Ich erlebte religiöse Praxis pur! Im Aussendungsgottesdienst erhielten die Kinder den Reisesegen. Auf diesen Segen warteten die Frauen und Männer, die wir besuchten. Die Kinder schrieben oder klebten ihn (20+C+M+B+19) an die Haustüre. Da gab es Familien, die auf uns warteten, die sich freuten, dass wir wieder einmal vorbeikamen. Es waren auch junge Menschen, die sich dankbar zeigten und sogar mit der Bockleiter den Kinder halfen, den Segen mit Kreide über die Türe zu schreiben. Den «Segen bringen» stand im Vordergrund, nicht so sehr die Spende. Aber die Kinder waren auch stolz zu erklären, für was das gesammelte Geld eingesetzt wird. Das Projekt haben sie bei der Vorbereitung kennengelernt. Die Kinder und ich waren nach den zwei Stunden durchgefroren, aber froh und glücklich über diese wunderbare, religiöse Erfahrung und die vielen Spenden in der Sammelbüchse!

Barbara Friedinger, Thundorf

«Nur keine langweilige Theologie!»

100 Jahre alt? Seis drum! Karl Barths Kommentar zum Römerbrief erschien erstmals 1919 und ist heute aktueller denn je. Einige Thurgauerinnen haben ihn unter die Lupe genommen.

Karin Kaspers-Elekes

Wer sich in den Kommentar Karl Barths zum Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom ohne Vorurteil vor dem «garstigen Zeitgraben» einliest, wird kaum zu anderem Schluss kommen können. Unerschrockene Rede von Gott begegnet dem Lesenden in den Worten, die um das Verstehen der Bibel in den Spuren reformatorischer Erkenntnis ringen.

Esther Simon, Journalistin, Weinfelden

«‹Die Wirklichkeit der Religion ist das Entsetzen des Menschen vor sich selbst.› Solche Sätze wirft Karl Barth seinen Lesern hin! Ich liebe sie, weil sie so radikal sind und zum Denken zwingen.»

Die biblischen Schriften gehen uns an, sie haben mit unserem Leben zu tun und wollen zugleich aus der Zeit ihrer Entstehung verstanden werden. Mit diesem Anspruch veröffentlichte Barth als junger Pfarrer seinen Kommentar zum Römerbrief vor 100 Jahren. Sein Werk motiviert zugleich die Auseinandersetzung mit den Strömungen der damaligen Theologie.

Mehr Liebe

Barth positioniert sich: «Einen Autor verstehen, heisst für mich vor allem zu ihm stehen, ihn in jedem Wort ernst nehmen, solange er nicht den Beweis geliefert, dass er dieses Zutrauen nicht verdient, um ihn dann von innen nach aussen zu erklären», so legt Karl Barth in seinem ersten Vorwortentwurf Rechenschaft über sein Bibelverständnis ab. «Das vorliegende Buch ist ein Versuch, anders in der Bibel zu lesen.... Gefragt: inwiefern anders? möchte ich antworten: Sachlicher, inhaltlicher, wesentlicher, mit mehr Aufmerksamkeit und Liebe auf den Sinn der Bibel selbst eingehend.»

Zeitgleich mit dem Wechsel aus dem Pfarramt in Safenwil zum Lehramt an der Justus-Liebig-Universität in Göttingen erscheint 1922 der Römerbriefkommentar in zweiter Auflage, bei der, so Barth im Vorwort, «sozusagen kein Stein auf dem anderen geblieben ist.» Weitergedacht. Völlig überarbeitet. Pointiert. Das Gründungsdokument der Dialektischen (zweipoligen) Theologie: «Gott ist im Himmel und du auf Erden. Die Beziehung dieses Gottes zu diesem Menschen» (und umgekehrt) «ist für mich das Thema der Bibel.... .»

Rosemarie Hoffmann, Pfarrerin, Steckborn

«An Karls Barths Auslegung des Römerbriefes überzeugt mich die konsequente Ablehnung humanistischer Tendenzen der Überhöhung des Menschen auf Kosten Gottes; ein prophetisches Signal seiner Zeit.»

Unerschrocken und entwicklungsbereit

Furchtlosigkeit gehörte zu Karl Barth. Die Karten offenlegen, das sei keine Frage gewesen – «auch, wenn sich damit die begründete Aussicht auf akademische oder politische Isolation verband», so auch die Einschätzung des Zürcher Theologieprofessors Konrad Schmid. Auch im Gefolge von «Der Römerbrief. II» sollten die Dispute und auch das Alleinsein nicht ausbleiben. Der Kommentar und sein Verfasser ermutigen bis heute, um die Wahrheit der Schrift zu ringen und zugleich die Demut der eigenen unvollkommenen Erkenntnis immer neu buchstabieren zu lernen.

Anna Katharina Lüchinger, Primarlehrerin, Horn

«Der Römerbrief ist ein Schlüsseldokument für die theologische Auseinandersetzung mit dem Evangelium. Für mich sind Röm 8,31-38 und 14, 7-9 wichtig. ‹Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes!›»

IN KÜRZE

Junge. Evangelisch Münchwilen möchte stärker auf die Jungen eingehen. In einem ersten Schritt wurde Remo Rüegg als Praktikant angestellt. Der 22-jährige Bischofszeller studiert am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau. *pd*

Sorge. Die Fachstelle Diakonie der Evangelischen Landeskirche Thurgau lädt Eva Niedermann zu einem Vortrag ein. Die Zürcherin informiert am Beispiel der Besuchsdienste in Kirchgemeinden über «sorgende Gemeinschaften». Der Vortrag findet am Donnerstag, 4. April, um 19.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Viva in Frauenfeld statt. Bei dieser Gelegenheit feiert die Fachstelle Diakonie ihr 25-Jahr-Jubiläum. *pd*

Neu. Christina Aus der Au ist neu als Dozentin für Religion, Ethik und Politik an der Pädagogische Hochschule Kreuzlingen tätig. Ihre Nachfolge als Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich hat Sabrina Müller angetreten. *pd*

Messe. Verschiedene evangelische Kirchgemeinden aus dem Mittelthurgau und das Tecum sind mit einem Stand an der Messe «die50plus» präsent. Die Messe findet vom 1. bis 3. März im Thurgauerhof in Weinfelden statt. *pd*

Bild: pd

«Die Segel in den Wind des Geistes setzen»: Priester Christian Hennecke vermittelt Ideen zum Thema Kirchenentwicklung.

Entwicklung möglich machen

Werkzeuge und Mentalitäten statt Besserwisserei: Der katholische Priester Christian Hennecke kommt Ende März in den Thurgau, um über Kirchenentwicklung zu sprechen. Beim Thema Wandel spielten Konfessionsgrenzen keine Rolle.

Cyrill Rüegger

«Die Fragen des Wandels, die uns als Christen bewegen, sind nicht konfessionell», sagt Christian Hennecke. Der katholische Priester ist viel unterwegs – weltweit. Er ist überzeugt, dass Kirchgemeinden auch über die Konfessionsgrenzen hinaus voneinander lernen können: «Es geht um einen breiten Austausch und ein Teilen der Erfahrungen und Perspektiven.»

Kein «blinder» Aktivismus

Erfahrungen und Perspektiven austauschen möchte der Theologe Ende März 2019 auch im Thurgau. Einerseits wirkt er an der Tagung zur Kirchenentwicklung der Evangelischen Landeskirche Thurgau mit. Andererseits referiert er im Rahmen des Seminars «Alte Schätze – neue Wege» in der Kartause Ittingen, das vom Tecum organisiert wird. Das Seminar richte sich an Gemeinden des Aufbruchs, sagt Tecum-Leiter Thomas Bachofner. In einer Zeit, in der sich die Gesellschaft immer schneller verändere, müssten sich auch die Kirchen auf die neuen Entwicklungen einstellen. Dabei gehe es aber nicht um «blinden» Aktivismus. «Im Zentrum steht eine geistliche und theologische Erneuerung, die aus den alten Schätzen unserer Tradition lebt und nach neuen Wegen sucht.» Christian Hennecke macht in zahlreichen Kirchgemeinden die Erfahrung, dass viel Kraft investiert wird, eine als golden empfundene Vergangenheit zu erfahren. «Das begrenzt den Blick und lähmt.» Gemeinden im Aufbruch seien solche, die, vertrauend auf Gottes Geist, wahrnehmen, wie das Evangelium heute verkündet werden wolle. «Kirche wächst dann – vielleicht auch in neuen Formen –, wenn wir entdecken, wie der Geist Gottes heute bewegt, und wo wir die Segel in den Wind des Geistes setzen.»

Überkonfessionell inspiriert

Hennecke betont: «Überall, wo in der Weltkirche – katholisch, evangelisch wie freikirchlich – neue Aufbrüche entstehen, hängt das an einer Leidenschaft für das Evangelium, an einem tiefen Hören auf die Stimme des Geistes und an einer Leidenschaft für die Mitmenschen.» Beim Kirchenentwicklungsprozess in seinem eigenen Bistum im deutschen Hildesheim habe er sich beispielsweise von der anglikanischen Aufbruchsbewegung «fresh expressions» oder den katholischen «communautes locales» in Frankreich inspirieren lassen. Den Thurgau kenne er noch nicht so genau, gibt Hennecke zu. Er habe aber ohnehin nicht die Absicht, besser zu wissen, was im Thurgau nötig ist. «Im Gegenteil: Es geht mir darum, Werkzeuge, Instrumente und Grundhaltungen ins Spiel zu bringen, die eine Kirchenentwicklung vor Ort durch das Volk Gottes im Thurgau ermöglichen können.»

«Wir sind die Kirche»: Tagung zur Kirchenentwicklung, Samstag, 30. März 2019. «Alte Schätze – neue Wege»: Seminar für Gemeinden des Aufbruchs, Sonntag, 31. März und Montag, 1. April 2019. Infos und Anmeldung: www.tecum.ch

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille Mittwoch, 13. März, 7.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Mo-Fr 14 bis 17 Uhr; Sa/So 11 bis 17 Uhr.

Vesper Feier. 3. März, 18 Uhr. «Du siehst mich» – Vespergottesdienst zum Tag der Kranken.

Besuchsdienst. 6. März, 14.15 bis 17.15 Uhr, «Wir knüpfen ein Netz» – Aufbau von Besuchsdienstgruppen in Gemeinden.

Stammtisch. 6. März, 20 Uhr, «Was ist dran am Bienensterben?» mit Gerd Schur, Imker und biologischer Landwirt. Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

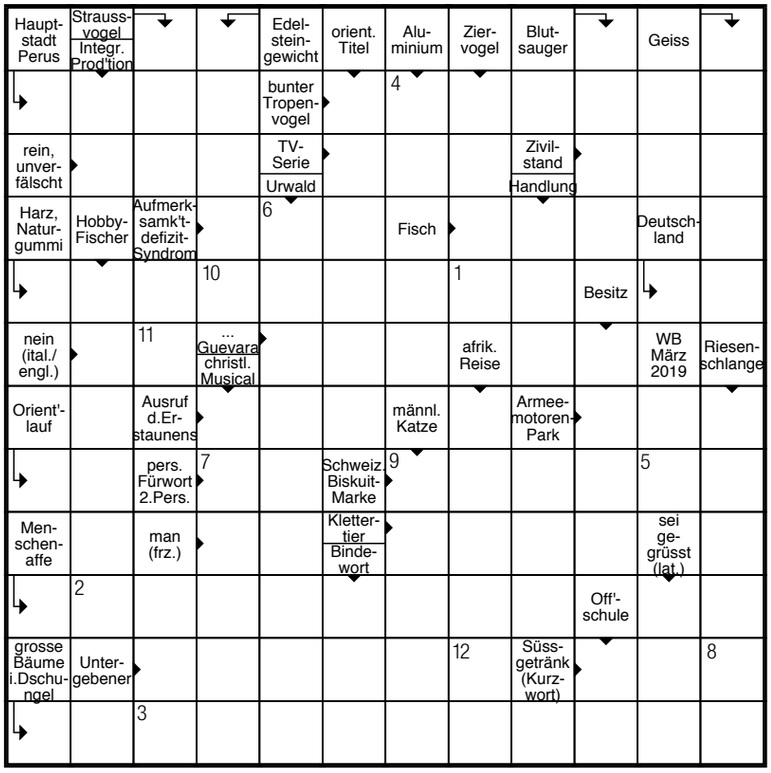
Ehevorbereitung. 9. – 10. März, «Ja, ich will!» – Ökumenische Impulstage für Paare, die sich trauen.

Alleinerziehend. 12. und 26. März, 19.30 bis 22 Uhr, wie es gelingt, trotz Trennung gute Eltern zu bleiben. Weinfelden.

Stiller Montag. 18. März, 9 bis 17 Uhr, Zwischenhalt im Kloster zum Innehalten und Auftanken.

Tanzen. 23. März, 9.30 bis 16.30 Uhr, «Laudate dominum» – Tanzen zu Taizé-Liedern.

Gewaltfreie Kommunikation. 23. bis 24. März, Einführung in die Sprache der Achtsamkeit.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um das Thema Urwald. Einsendeschluss ist der 10. März 2019. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Februar-Ausgabe lautet «Bruchlandung»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Hanspeter Hagen aus Weinfelden.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Fragen. Ein rollstuhlgängiger Zugang zur Kirche ist ein erster Schritt. Aber damit ist es nicht getan. Die spirituellen Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigung sind sehr unterschiedlich. Viele von ihnen stellen sich auch die Frage nach dem «Warum» ihrer Behinderung, nach der Gerechtigkeit Gottes. Das ist eine spezielle Herausforderung für die Kirchen. Radio SRF 2, Perspektiven, 10. März, 8.30 Uhr.

Wertschätzen. In Kirchen ist der Anteil an freiwilliger Arbeit oder sogenannter Care-Arbeit hoch, die mehrheitlich von Frauen geleistet wird. Einige Theologinnen fordern mehr Wertschätzung und eine Care-zentrierte Wirtschaft. Die Theologin Ina Praetorius diskutiert ihre Vorstellungen einer neuen Ökonomie mit einem Wirtschaftswissenschaftler. Radio SRF 2, Perspektiven, 24. März, 8.30 Uhr.

Tragen. Diesen Herbst wird das Basler Münster 1000 Jahre alt. Erstaunlich ist, dass viele der ganz alten Steine so robust sind, dass sie bis heute tragen. Woran das liegt, hat Restauratorin Bianca Burkhardt mit einem Team herausgefunden. Was diese Steine bis heute «lebendig» mache, das sei die Gemeinde, davon ist Bernhard Christ von der Basler Münstergemeinde überzeugt. Radio SRF 2, Perspektiven, 31. März, 8.30 Uhr.

Anregen. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr).

asw/pd

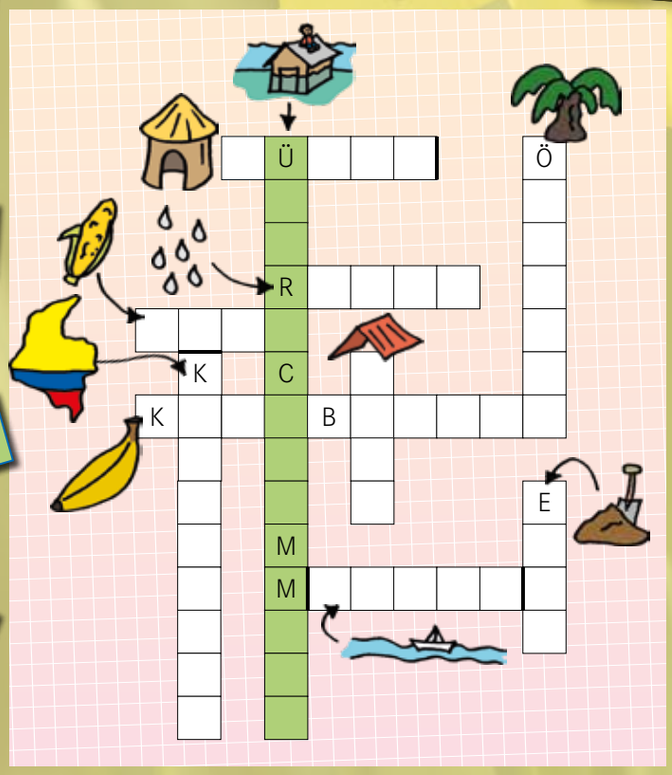
IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Kreuzworträtsel und **gewinne eine funktionale Taschenlampe mit Solar- und Dynamobetrieb**. So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. März 2019. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

KREUZWORTRÄTSEL

Löse das Kreuzworträtsel indem du die gesuchten Wörter entweder von oben nach unten oder von links nach rechts in die Kästchen einträgst. Findest du das Lösungswort in den grünen Kästchen?



Lösungen: Hütte, Überschwemmung, Ölpalme, Mais, Kolumbien, Dach, Kochbanane, Erde, Fluss

WELCHE SPEZIELLE FÄHIGKEIT HÄTTEST DU GERNE?

Diesen Monat haben wir Schülerinnen und Schüler aus der Evangelischen Kirchgemeinde Busswil gefragt.

Sven, 6. Klasse: Meine Spezialfähigkeit wäre das Fliegen, dann würde ich um die Welt fliegen.

Loris, 5. Klasse: Ich würde gerne Schweben können, dann hätte ich keine Angst mehr irgendwo runterzufallen.

Silvan, 5. Klasse: Ich würde mich gerne in Tiere verwandeln können.

Dario, 5. Klasse: Ich würde gerne Kriege abschaffen können, damit alle Menschen in Frieden leben könnten.

Sophia, 6. Klasse: Ich würde gerne zaubern können, dann könnte man anderen Menschen helfen.

Lynn, 5. Klasse: Ich würde gerne zaubern können, dann könnte ich mir alles, was ich brauche, herbeizaubern.

Jason, 5. Klasse: Ich würde gerne fliegen können, weil das einfach cool ist und man schneller an sein Ziel kommt.

Lösung Wettbewerb Februar-Kirchenbote:
Glühwürmchen. Die Taschenlampe gewinnt Ryan Müller aus Aadorf.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 3 | MÄRZ 2019
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Wendet euer Herz wieder dem Herrn zu, und dient ihm allein.

1 Samuel 7,3

Bild: pixabay.com